

Grund in der außerordentlich frühen Verheirathung derselben haben mag; auch verunzieren sie sich dadurch, daß sie ihr Haar ganz kurz abschneiden. Bei Tänzen und anderen festlichen Gelegenheiten behängen sie sich mit Perlen, Glöckchen, Ringen, Hals- und Armbändern, welche bei heftigen Bewegungen laut aneinanderklappen, auch ziehen sie gern weiße bis über die Kniee reichende Baumwollstrümpfe an, die sie aus Europa bekommen und die ihnen dadurch nicht wertloser werden, daß sie beim Tanzen bald die nackten Füße durchkommen lassen. Ich sah eine Braut dermaßen mit Perlen behängt, daß sie sich kaum fortbewegen konnte. Alle Dualla- und Kruneeger tätowieren sich im Gesicht und auf der Brust in verschiedenen Weise, doch sind die Kamerunleute sofort sicher dadurch zu unterscheiden, daß sie sich die Augenwimpern ausreißen, was die Kruneeger nicht thun. Als Grund für diese schmerzhaft Operation gaben jene an, die Wimpern verschatteten die Augen zu sehr und verhinderten das scharfe Sehen, auch gerieten dieselben zu oft ins Auge und verursachten Entzündungen desselben.

Ganz besonders charakteristisch für die Kameruneger ist die förmliche Wut, mit der sie Handel treiben, um Vermögen zu erwerben, wobei sie natürlich sehr gern alle Arten von Betrug und Diebstahl anwenden, wo es ihnen nur möglich ist. Erzeugnisse einheimischer Industrie sind bei ihnen deswegen nur noch in Kleinigkeiten zu finden. Zu erwähnen sind die Esfenbeinringe, welche die Männer um das Handgelenk tragen, die geschnitzten Ebenholzstücke mit sehr kunstvollen Krüden und die hübsch gearbeiteten und große Geschicklichkeit verrathenden Messer- und Schwertscheiden. Alles übrige, was sie besitzen, haben sie im Handel mit den Europäern eingetauscht, wodurch die Mehrzahl eine gewisse Wohlhabenheit erlangt hat. Mit dieser ist aber die Begierde, ohne Arbeit reich zu werden, so gewachsen, daß alles, vom Häuptling bis zum Halbfreien, das Handeltreiben dem Produzieren vorzieht. Während die Neger an der Goldküste doch Kaffee, Mais, Baumwolle und dergleichen anbauen, pflanzen die Dualla kaum so viel Jams und Bananen, als sie zur Nahrung gebrauchen. Auch das Öl und andere Dinge, die sie verhandeln, gewinnen sie nicht selbst, sondern beziehen es auf eifersüchtig überwachten Handelswegen aus dem Innern. Ein freier Duallaneger hält es für schimpflich, irgend eine Feldarbeit zu verrichten; zu dieser benutzt er vielmehr seine Weiber und Sklaven, woher denn auch die Lebensmittel, außer Jams und Bananen, an der hiesigen Küste recht teuer und öfters kaum zu haben sind.

Wer bei den Dualla als wohlhabend gelten will, muß daher viele Sklaven und viele Weiber haben, und man schätzt den Reichtum der Leute gern nach der Zahl der Weiber. Diese werden von ihren Vätern verkauft und kosten durchschnittlich 900—1200 Mark, oft aber, wenn die Väter